

17. Arendts Kritik an der Moderne

Hannah Arendt bewertete, ähnlich wie schon Theodor W. Adorno, die Demokratie der Nachkriegszeit und die Moderne insgesamt sehr kritisch. Sie trage die Elemente der totalen Herrschaft bereits in sich. Auschwitz galt für beide nicht als Rückfall in eine vormoderne Zeit, sondern als Geburt einer völlig neuen Barbarei aus dem Zentrum der Moderne. Arendt teilte mit Adorno das Misstrauen in die optimistischen kapitalistischen und sozialistischen Zukunftsversprechen von Wirtschaftswachstum, Wissenschaftsgläubigkeit und technologischem Fortschritt. Die modernen Gesellschaften tendierten gegenüber den Individuen zum Totalitären, insofern sie private, individuelle und kulturelle Lebensbereiche durchdringen und dem ökonomischen System dienstbar machten. »Kulturindustrie, gelenkte Massenorganisation, umfassende staatliche Verwaltungsapparate (fürsorgende wie kontrollierende), eine Einbindung durch Vollbeschäftigung und Massenkonsum, das sind nur einige Elemente, die das Individuum entmächtigen.«¹ Tendenziell verschwindet die Möglichkeit, dass sich autonome Individuen ausbilden.

Adorno ist, wie Arendt, dem Konkreten und der Achtung gegenüber dem Individuellen verpflichtet. Auch sie misstraute dem Denken in allgemeinen Begriffen. Arendts Kritik zielt, wie die der beiden Frankfurter Sozialphilosophen, auf den »spezifisch abendländischen, auf Selbsterhaltung und Herrschaft abzielenden Rationalitätstypus«, der den Einzelnen »gegenüber den ökonomischen Mächten vollends annulliert« und dabei die »Gewalt der Gesellschaft über die Natur auf nie geahnte Höhen« treibe. Adorno/Horkheimer: »Während der Einzelne vor dem Apparat verschwindet, den er bedient, wird er von diesem *besser* als je versorgt«². Das Verschiedene werde quantitativ unter einen abstrakten Maßstab gebracht und vereinheitlicht, um es handhabbar zu machen. Das Benannte mache man in der Formel berechenbar und unterziehe es damit einem utilitaristischen Kalkül. Industrie, Technik, Planung, Arbeitsteilung und Ökonomie verdinglichten Menschen zu Objekten, zu funktionalen Gegenständen.

1 Michael Schwandt: Kritische Theorie. Eine Einführung, Stuttgart 2010, S. 100.

2 M. Horkheimer, T. W. Adorno: Dialektik der Aufklärung, S. 12f.

Arendt teilt mit Adorno die pessimistische Diagnose der neuzeitlichen Entwicklung, insbesondere mit Blick auf die Möglichkeit genuiner Politik. Dennoch bleibt für die politische Philosophin noch das Handeln und Anfangenkönnen. Die Verfallsgeschichte des Politischen ist Gegenstand von *Vita activa*. Wie Arendt in dieser Schrift ausführt, trete seit der Neuzeit an die Stelle der gemeinsamen Welt, an die Stelle des Gemeinsinns immer mehr die gemeinsame logische Denkstruktur und das Auseinanderdriften von Logik und Wirklichkeit. Es ist die Geburt der modernen Wissenschaft. Die Vernunft sei »bei Descartes genauso wie bei Hobbes letztlich eine Fähigkeit des Schlußfolgerns« (VA: 360). Das abstrahierende Denken, das Misstrauen der eigenen Sinne seit Descartes und der Verlust des religiösen Rückhalts führen nach Arendt dazu, in einer angeblich vom Menschen unabhängigen objektiven Erklärung der Welt einen Halt zu finden.

Anders als Kant³ meint Arendt, der Mensch könne »nicht das Geringste über die Wirklichkeit der Außenwelt oder über Wahrheit überhaupt ausmachen« (VA: 356). Der »Verstand könne nur das erkennen, was er selbst hervorgebracht« (VA: 359) habe. Das, was die Neuzeit mit Descartes unter Verstand verstehe, sei »im Grunde ein Spiel des Verstandes mit sich selbst«, der an die »Stelle des sinnlich Gegebenen ein System mathematischer Gleichungen« setze, das zum Rückzug aus der gemeinsamen Welt und zum »Verlust des Gemeinsinns« geführt habe.⁴ Das »Resultat dieses Spiels« seien »in der Tat zwingende ›Wahrheiten‹« (VA: 360). Und da »dies Produzieren im Sinne mathematischer Formeln und Gleichungen vonstatten« gehe, könne sich nun die moderne Wissenschaft »in einer Welt bewegen, die genau dem entspricht, was ein weltloser Verstand in sich selbst« vorfinde (VA: 361).

In der Erforschung von Natur und Geschichte begegne der Wissenschaftler deshalb nur sich selbst, ob Naturwissenschaftler, Hegelianer, Marxist oder Nationalsozialist. Wissenschaft produziere »die Phänomene und Prozesse«, die sie zu beobachten wünsche (VA: 361). »Wenn auch die Technik die ›Wahrheit‹ der abstrakten Begriffe der exakten Wissenschaften immer wieder« bestätige, »so bestätige sie doch damit nicht mehr, als dass innerhalb der Menschenwelt alles nach menschlichen Verstandesregeln richtig und exakt Gedachte auch anwendbar« sei und »praktische Relevanz« habe. »Mit anderen Worten, von Anfang bis Ende dieses Verfahrens habe die Wissenschaft es mit einer hypothetischen Natur zu tun.« (VA: 365)

3 Nach Kant sind objektive Erkenntnisse möglich. Sobald ein Ding der Außenwelt in unser Bewusstsein tritt, geschieht dies nicht unvermittelt, sondern stets vermittelt durch Sinne und Verstand, d.h. als Erscheinung. Was wir erkennen, ist die Erscheinung, nicht das Ding an sich.

4 Arendts These von der Weltentfremdung der frühzeitlichen Wissenschaft durch das Experiment und die Technik widerspricht Otfried Höffe. Im Gegenteil, »an die Stelle des ›naiven‹ unmittelbaren Bezugs trete ›eine Mediatisierung‹ – und diese diene der Wissenschaftlichkeit« (Höffe 1993: 59).

Infolge des Siegeszuges der Wissenschaften seien, wie Arendt weiter ausführt, die »praktischen Vermögen des Menschen, das Vermögen zu handeln, herzustellen, ja Welt zu erschaffen«, heute »unvergleichlich größer und mächtiger«, als »irgend- ein vergangenes Zeitalter zu träumen« gewagt habe. Die volle Ausnutzung gerade seines welterschaffenden Vermögens verweise den Mensch jedoch in das »Gefängnis seiner selbst, seines eigenen Denkvermögens« und sperre ihn »gleichsam in die Grenzen seiner selbst-geschaffenen Systeme« (VA: 366).

»Natur« war bis zu Beginn der Neuzeit ein fester Begriff: als »Lehrmeisterin« (Francis Bacon), Gegenspielerin und Korrektiv (Jean Jacques Rousseau). »Natur« und »Technik« markieren zwei Seiten menschlicher Existenz. Im 21. Jahrhundert scheint dem Menschen überhaupt nichts mehr vorgegeben. Alles steht zur technischen Verfügung, wird zum Projekt. Die Herrschaft über die äußere und über die Natur in uns selbst scheint grenzenlos. Der »technische Fortschritt, der im Verlauf der industriellen Revolution nur bestimmte Volksschichten mit Erwerbslosigkeit bedrohte und Maschinenstürmerei auslöste, bedroht heute die Existenz ganzer Volksgruppen und potentiell die der Menschheit, ja des organischen Lebens überhaupt« (MG: 20), bemerkt Arendt in *Macht und Gewalt*.

Fatal wurde die hier von Arendt beschriebene Art des logischen Denkens und des Weltverlustes im 20. Jahrhundert, als diejenigen regierten, die mit der Ideologie historischer Gesetzmäßigkeiten im Namen der »Volksgemeinschaft« oder der »Diktatur des Proletariats« Geschichte machten und die Hölle auf Erden errichteten. Dies erklärt auch die Abspaltung der Gefühle und die fehlende Urteilskraft bei Vernichtungsaktionen. Der Transport von Juden in die Gaskammern ist dann so selbstverständlich wie der Transport von Waffen an die Front. Wer heute das Protokoll der Sitzung am Wannsee vom 20. Januar 1942 liest, könnte angesichts der Terminologie denken, es handle sich bloß um Waren und deren optimierten Vertrieb. Dabei ging es um die optimale Vorbereitung und Durchführung des Völkermords an elf Millionen europäischen Jüdinnen und Juden – um ein »bürokratisch organisiertes Staatsverbrechen«⁵.

17.1 Die Idee des grenzenlosen Fortschritts: Paradoxien der Aufklärung

Mit dem Ende des Absolutismus, mit dem Ende der Überzeugung einer unverrückbaren Welt, trat die Illusion einer inneren Logik der Geschichte zum Besseren – die Geburtsstunde der Geschichtsphilosophie. Es war Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der die Idee des Fortschritts säkularisierte und unsere Vorstellungen von

5 Josef Schuster: Die Wannseekonferenz zeigt, wozu Menschen fähig sind, FAZ, 19.01.2022, <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/80-jahre-wannsee-konferenz-wozu-menschen-faehig-sind-17738104.html>

Geschichte als Geschichte des Fortschritts prägte. Das Prinzip hieß: Fortschritt in der Freiheit und des Glücks des Menschen. Geschichte sollte planbar werden. Wissenschaft sollte sich nur auf die Beschreibung von Tatsachen, d.h. auf sinnliche Erfahrung gründen. Die Welt schien erwachsen geworden zu sein. Der französische Philosoph und Begründer des Positivismus Auguste Comte (1798–1857) erklärte: »Wer erinnert sich nicht, Theologe in seiner Kindheit, Metaphysiker in seiner Jugend und Physiker in seinem Mannesalter gewesen zu sein?«⁶. Max Weber verkündete die Wertfreiheit der Wissenschaft. Das 19. und 20. Jahrhundert waren gekennzeichnet von einem ungeheuren Aufstieg der Naturwissenschaften, Werte waren da nur hinderlich. Man glaubte, das menschliche Leben würde sich unaufhörlich mit wachsender Technisierung und Industrialisierung verbessern. Hegels fortschrittbesessener Weltgeist stand auch bei Karl Marx Pate, der den Fortschritt der Industrie als zwingend notwendig erachtete. Im Europa des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts vollzog sich eine Ablösung hegelianischer durch materialistische Fortschrittskonzepte, wie der Idee des Wachstums. Der Mensch behandelte die Natur wie sich selbst als Objekt. Ungerechtigkeiten sollten beendet werden, um dem Fortschritt den Weg zu ebnen. Es wurden Kriege und Revolutionen im Namen des Fortschritts geführt. Fortschritt solle die Mühseligkeit der Existenz erleichtern, Armut und Elend bekämpfen. Dass Wirtschaftswachstum nicht von selbst – per Trickle down-Effekt – dazu führt, ist bekannt. Der Glaube an die Logik des Fortschritts verdeckte nicht nur Krisen, er verschärfte sie. Vor 50 Jahren wurde der Bericht des *Club of Rome* noch belächelt. Man glaubte durch neue Technologien und die Erschließung neuer Rohstoffe die Grenzen des Wachstums weit zu verschieben. Die Grenzen sind indessen zurückgekehrt.

Die bisherige Geschichte macht deutlich, welche Folgen es hat, wenn auf Basis von Wahrheitsansprüchen Politik gemacht wird. Wie Max Horkheimer und Theodor W. Adorno zeigt Arendt den totalitären Charakter, der aus dem Wahrheitsanspruch von Zukunftsentwürfen entsteht. In dem philosophischen Essayband der 1947 erschienenen *Dialektik der Aufklärung* heißt es:

Seit je hat Aufklärung im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen. Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils.⁷

Der Essay diskutiert die Paradoxien der Aufklärung. Sie sind auch solche der Spätmoderne. Der südafrikanische Schriftsteller Breyten Breytenbach hat diese in seiner Rede für den Berliner Kongress *Der Begriff Fortschritt in den Weltkulturen* am 30. November 2004 wie folgt beschrieben:

6 Auguste Comte: Die Soziologie. Die positive Philosophie im Auszug, hg. von Friedrich Blaschke, Leipzig 1974, S. 1ff.

7 M. Horkheimer, T. W. Adorno: Dialektik der Aufklärung, S. 16.

Außerdem: Jeder »Fortschritt« in den uns gemeinsamen Lebensbedingungen setzte einen dialektischen Prozess in Gang, durch den wir ebenso viel verloren, wie wir gewannen, mehr noch vielleicht [...]. Bald besaß beinahe jeder ein Auto oder träumte davon – sodass es plötzlich Millionen zweifelhafter Gründe gab, Straßen und Autobahnen zu verstopfen. Wir legten uns ein Handy zu, und heute gleichen wir pausenlos schnarrenden Individuen, die sich nichts zu sagen haben und wie taube Vögel vereinsamen. Wir holen uns die Neuigkeiten aus dem Netz, und wir werden überschwemmt von Geschwätz [...]. Wir konsumieren nach Herzenslust und ersticken in Abfall und Müll. Wir zerstören die Erde in einer Orgie der Umweltverschmutzung [...]. Wir wurden darauf abgerichtet, zu kaufen, zu kaufen und nochmals zu kaufen, und die Armen wurden ärmer.⁸

Auch wenn das eine oder andere etwas überzeichnet ist, trifft es das Problem, die bisherige »Dialektik des Fortschritts.« Die Idee der Aufklärung und die des grenzenlosen Wachstums und Fortschritts wird destruktiv: Statt Befreiung von den Zwängen der überwältigenden Natur wird Anpassung an die Technologie und das Marktgeschehen gefordert, an die Stelle der befreienden Aufklärung aus der Unmündigkeit tritt das wirtschaftliche Interesse und das Bewusstsein, den Menschen technologisch einzupassen. Die Triumphe der Technik zerstören die Umwelt. Das zerstörerische Element der Zivilisation, der Raubbau an Natur und Mensch zeigt sich spätestens mit der Erderwärmung, dem Schmelzen der Pole und Gletscher, mit Überschwemmungen, Hitzewellen, Dürre, Feuersbrünsten, den Kriegen um Rohstoffe, dem Hunger und der weltweiten Ungleichheit.

Das Prometheus-Projekt gefährdet heute unser aller Lebensgrundlage. Die Natur setzt uns eine Grenze und eine Frist. Sie verweigert sich dem Menschen auf seinem Weg in die Freiheit. Besonders die junge Generation glaubt nicht mehr an die alte Fortschrittserzählung. Die Zeit läuft ihr davon. Mit der Klimakrise wird endgültig klar: Der exzessive Missbrauch der Freiheit zerstört die Freiheit.

Der Mensch ist heute zu einem geophysischen Akteur geworden, das Klima- und Biosystem der Erde auf eine grausame Weise zu verändern. Er tut es, nicht, weil er böse ist, sondern weil er es kann. In vielen Bereichen werden heute die Nebenwirkungen unserer Produktionsweise und unserer Technik für Mensch und Natur immer bedrohlicher, und zwar nicht nur für die jetzt Lebenden, sondern auch und vor allem für die zukünftigen Generationen. Die Spur der Verwüstung, die der frühe Mensch hinter sich herzog, war verkraftbar, er konnte weiterziehen. Heute haben wir die planetaren Grenzen erreicht. Ökologische Systeme stoßen immer mehr an

8 Breyten Breytenbach: Es gibt keinen Fortschritt, *Die Zeit*, Nr. 50, 02.12.2004. Vgl. Dietmar Kramer: Viele Versionen der Modernisierung, https://www.journal-ethnologie.de/Aktuelle_Themen/Aktuelle_Themen_2004/Viele_Versionen_von_Modernisierung/index.html

die Grenzen ihrer Regeneration. Wenn wir die Kippunkte erreichen, wo das Klima, die Biodiversität und die Ozeane kippen, dann können wir nicht mehr zurück. Dann haben wir völlig andere Lebensbedingungen für die Menschheit.

Arendt führt diese Entwicklung darauf zurück, dass der Mensch sich vom »Reich des Lebendigen« auf eine »künstliche, von ihm selbst errichtete Welt hin« (VA: 9) entfernt hat. Wahrheiten des modernen wissenschaftlichen Weltbildes seien zwar »mathematisch beweisbar und technisch demonstrierbar«, aber inzwischen weder sprachlich noch gedanklich darstellbar noch kommunizierbar. Wir könnten heute »erheblich mehr erkennen und daher auch herstellen«, als wir »denkend zu verstehen vermögen« (VA: 11). Arendt antizipiert die Entwicklung von »Maschinen, die uns das Denken und Sprechen abnehmen«. Sie sah die Gefahr, dass »wir nicht Sklaven unserer Maschinen, sondern unseres eigenen Erkenntnisvermögens« werden könnten, »von allem Geist und allen guten Geistern verlassene Kreaturen, die sich hilflos jedem Apparat ausgeliefert sehen, den sie überhaupt nur herstellen können, ganz gleich, wie verrückt oder wie mörderisch er sich auswirken möge (VA: 11). Arendt warnt vor Zukunftsprognosen in der Wissenschaft und vor Wissenschaftsgläubigkeit. Was zuerst als Hypothese erscheine, werde sehr schnell zur Tatsache. Die Gefährlichkeit dieser »Pseudo-Wissenschaft« besteht darin, »zu meinen, man verstehe Ereignisse und könne ihren Ablauf kontrollieren, die man weder versteht noch kontrolliert. [...] Jede Handlung und jeder Zwischenfall zerstörten mit einem Schlag alle Voraussetzungen, in deren Rahmen die Prognose erfolgt und ihre Indizien zusammenstellt.« (MG: 11f.) Vielleicht kann man es wie Thomas Assheuer sagen: »Die Gattung, die sich auf ihren Verstand so viel zugutehält, ist nicht intelligent genug für die eigene Intelligenz. Die menschliche Fantasie scheint unfähig, die Dimensionen dessen zu erfassen, was sie anrichten kann – ihre Einbildungskraft ist grenzenlos und bleibt doch hinter den eigenen Destruktionsenergien zurück.«⁹ Der Einzelne ist den ökonomischen und technischen Mächten immer mehr ausgeliefert.

Wir Menschen haben es heute mit Handlungen zu tun, die eine noch nie gekannte kausale Reichweite mit unbekannten Folgen haben. So ist die Coronapandemie höchstwahrscheinlich eine Folge unseres Eingreifens in die Natur. Die Welt erlebt das größte Artensterben seit dem Verschwinden der Dinosaurier. »Wir entziehen dem Planeten mehr nachwachsende Ressourcen als jemals zuvor. Und haben damit drei Viertel der Erdoberfläche an Land, 40 Prozent der marinen Gebiete und die Hälfte der Flüsse stark verändert. Das bleibt nicht ohne Folgen«¹⁰, sagt Ralf Seppelt, Departmentleiter am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung. »Die Bio-

9 Thomas Assheuer: Himmel in Flammen, Die Zeit, Nr. 22, 25.05.2022, S. 55.

10 Maria Mast: »Die Arten dieser Erde sichern unser Überleben«, Die Zeit, 06.05.2019, <https://www.zeit.de/wissen/umwelt/2019-05/artensterben-ralf-seppelt-biodiversitaet-artenschutz-oekosysteme-ipbes>

diversität«, erklärt Seppelt, »ist das Sicherheitsnetz unserer Existenz und unserer Gesellschaft.«

Arendt antizipierte früh die Gefahren, die von einer völlig freigelassenen Technik ausgehen. Wir haben es heute mit einer Vielzahl sich überschneidender Krisen zu tun. Klimakrise, Biodiversität, Kriege, Pandemien, Autoritarismus, Armut und Flucht. Die neue Realität ist der permanente Krisenmodus. Die Summe der nicht intendierten Nebenfolgen unseres Handelns scheint inzwischen bei Weitem die Summe der intendierten zu übersteigen. Der Kampf gegen die von uns geschaffenen nicht intendierten Nebenfolgen wird zur Hauptaufgabe der Politik. Es ist das, was Hans Jonas *Prinzip Verantwortung* und Ulrich Beck 1986 *Risikogesellschaft* nannten, eine Gesellschaft, die lernen muss, ihr Handeln zu reflektieren und mit den Folgeproblemen und Risiken der technisch-ökonomischen Entwicklung umzugehen.

Für Hans Jonas wie für Hannah Arendt erwächst hieraus unsere Verantwortung, die Welt gegen die Fehlgriffe menschlicher Macht zu bewahren. »So erhält die Ethik zum ersten Mal eine quasi kosmische Dimension, über alles Zwischenmenschliche hinaus«¹¹, erklärte Jonas in seiner Dankesrede bei der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels bereits 1987. Der Freiheit Grenzen zu setzen, ist die erste Pflicht aller Freiheit, ja die Bedingung ihres Überlebens. Arendt betonte immer wieder, dass politische Freiheit nur innerhalb der Grenzen, die uns unsere Mitmenschen und die Natur setzen, denkbar ist. Im 21. Jahrhundert hat sich die wissenschaftlich-technische Entwicklung weitgehend verselbstständigt. »Die Welt wird zum Labor«, konstatiert der Soziologe Ulrich Beck, sie entwickle sich zum »Schauplatz eines Menschheitsexperimentes«, an dem jedermann teilnehme, für das jedoch niemand mehr verantwortlich sei. Niemand ist in der »Risikogesellschaft« hoch entwickelter Industrieländer für die Fortschrittserfolge verantwortlich. Wissenschaftler:innen, sofern sie staatlich verordnete Sicherheitsbestimmungen nicht verletzen, haften nicht für die Schäden, die sich aus der Anwendung ihrer Erkenntnisse ergeben können, die Risiken werden vergesellschaftet.

Für Arendt stellte sich, wie für uns, die ethische Frage, in welche Richtung wir unsere »neue wissenschaftliche Erkenntnis und unsere ungeheuren technischen Fähigkeiten« entwickeln (VA: 10). Diese Frage sei ihrer Meinung im »Rahmen der Wissenschaft schlechthin unbeantwortbar«, ja sie sei »in ihrem Rahmen noch nicht einmal sinnvoll gestellt, weil es im Wesen der Wissenschaft« liege, »jeden einmal eingeschlagenen Weg bis an sein Ende zu verfolgen«. Auf jeden Fall sei dies eine »politische Frage ersten Ranges« und dürfe nicht den Entscheidungen von Fachleuten und Politikern überlassen bleiben (VA: 10). Die Politik sei primär am Machterhalt interessiert.

11 Hans Jonas: Technik – Freiheit und Pflicht, FAZ, 12.10.1987, S. 11.

Der Liberale Christian Lindner war es, der Anfang Februar 2019 den Aktivist:innen von *Fridays for Future* die Kompetenz absprach, sich öffentlich zum Kampf gegen den Klimawandel zu äußern. »Von Kindern und Jugendlichen kann man nicht erwarten, dass sie bereits alle globalen Zusammenhänge, das technisch Sinnvolle und das ökonomisch Machbare sehen«, sagte Lindner der *Bild am Sonntag* und fügte hinzu: »Das ist eine Sache für Profis.«¹² Lindner plädierte dafür, die Proteste in die Freizeit zu verlegen. Haben uns Ingenieur:innen, Ökonom:innen und Politiker:innen nicht dahin gebracht, wo wir heute sind? Der Kampf gegen den Klimawandel ist zu wichtig für die Menschheit, als dass die Entscheidungen einigen wenigen Technokraten und Politiker:innen überlassen werden darf. Selbstverpflichtungen in der Industrie funktionieren nicht. Der Markt kann nicht das Klima steuern. Klimapolitik braucht einen ordnungspolitischen Rahmen. Doch bisher gibt es nur wenige greifbare Ergebnisse. Deshalb ist der politische Druck von der Straße so eminent wichtig. Arendt betonte nicht nur die Verantwortung von Politik und Gesellschaft. Politische Fragen ersten Ranges müssten Gegenstand der öffentlichen Debatte sein. In diesem Sinne twitterte Ralf Fücks, Direktor des *Zentrums Liberale Moderne*, als Reaktion auf Christian Lindner: »Lieber @c_lindner, plädieren Sie jetzt für Technokratie statt #Demokratie?«¹³. Wissenschaft könne die »Charaktere des Handelns nicht mit realisieren [...], die es zu einem so eminent menschlichen Vermögen« (VA: 413) mache, bemerkt Arendt am Ende von *Vita activa*. Was die menschliche Existenz betreffe, sei »das Vermögen zu handeln auf die Wenigen beschränkt« (VA: 414). Heute zeichnet sich ein Bündnis¹⁴ zwischen Wissenschaft und Zivilgesellschaft ab. Das Vertrauen in die Wissenschaft hat deutlich zugenommen, das in die Politik abgenommen. Was den »Charakter des Handelns« anbelangt, war es eine Schülerin, die jeden Freitag für das Klima streikte und bald zur Repräsentantin der internationalen Klimaschutzbewegung wurde. Greta Thunbergs Engagement für eine konsequente Klimapolitik ist an den Erkenntnissen der Wissenschaft orientiert und hat weltweit zur Änderung der Klimapolitik beigetragen.

12 Florian Naumann, Maximilian Kettenbach: Lindner erntet Shitstorm nach »Anne Will« – und Widerspruch von 12.000 Wissenschaftlern, Merkur, 12.03.2019, <https://www.merkur.de/politik/anne-will-ard-fridays-for-future-lindner-erntet-shitstorm-und-widerspruch-von-12-000-wissenschaftlern-zr-11841663.html>

13 https://twitter.com/c_lindner/status/1091769069899051011?s=43&t=R6RZxGDGL3PSCDzTx4qeNg

14 »Wir sind die Profis und sagen: Die junge Generation hat Recht«, erwiderte Volker Quaschning von der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin auf die Äußerung von Christian Lindner. Vgl.: F. Naumann, M. Kettenbach: Lindner erntet Shitstorm nach »Anne Will«.